



# Französisch-italienisches Kriegsgespensst.

Ist die Londoner Seeabrüstungskonferenz noch zu retten? Aber ganz unabhängig davon, ob noch ein Kompromiß gefunden wird — nicht Wiedergutmachendes ist bereits geschehen; ganz offen, ganz unverhüllt stehen Frankreich und Italien einander gegenüber und mit einer bewundernswerten Unverfrorenheit bezeichnen sich die beiden Länder als Gegner eines kommenden Krieges.

„Giornale d'Italia“, ein führendes römisches Blatt, schrieb kürzlich, die Londoner Konferenz mit ihren Programmen und Zahlen habe die Absichten und die Berechnungen einzelner Länder enthüllt und unzweideutig bewiesen, daß Frankreich seine Flottenpolitik auf die Voraussetzung eines Krieges stütze. „Dies ist die logische Folgerung aus der Betrachtung der Zahlen und der Politik, die diese Zahlen bestimmt. Hier gibt es nichts mehr zu dramatisieren. Es genügt, davon Kenntnis zu nehmen. Die Kriegshypothese, wie sie eben von einem französischen Publizisten dargelegt wurde, kann niemanden beleidigen und niemanden erzürnen, aber die Maximetechniker müssen ihre Rechnung tragen. Deswegen trägt auch Italien ihre Rechnung. Wenn Frankreich davon ausgeht, daß Italien sein Kriegsgegner wird, so muß Italien auch davon ausgehen, daß sein Gegner Frankreich sein wird.“

Weiter bespricht das „Giornale d'Italia“ im einzelnen den künftigen französisch-italienischen Krieg, der zu seinem Hauptkampf das Mittelmeer haben wird, wobei selbst im Falle einer Flottenleichheit Italien infolge des französisch-jüdischen Bündnisses, seiner Versorgungsverhältnisse und einer Reihe weiterer ungünstiger Faktoren im Nachteil sein dürfte. Das italienische Blatt schließt: „Dies sind die elementaren Wahrheiten, über die kein Wort zu verlieren ist. Daraus ergeben sich zugleich die Folgerungen für die italienische Politik gegenüber Frankreich.“

Auch andere leitende Blätter Mussolinis, wie „Popolo di Roma“ und „Tribuna“ sprechen von einem italienisch-französischen Krieg als von einer Begebenheit, die vollkommen im Bereiche der Realität liegt. Die französische Presse ihrerseits antwortet in einer entsprechenden Tonart.

Die offene Kluft zwischen Frankreich und Italien. — das ist ein absolut sicheres Ergebnis der Londoner Seeabrüstungskonferenz, wie sie auch sonst im weiteren noch verlaufen mag.

Es ist verblüffend, wie wenig solche Faktoren in London eine Berücksichtigung finden wie der Kellogg-Pakt und das Völkerbundsstatut. Man spricht über Krieg, Kriegsverhütung und Kriegsrüstungen, als ob es keine Verträge gäbe, die angeblich den Frieden sichern

solten und die in den feierlichen Reden der Staatsmänner so stolz figurieren. Frankreich ist in London sogar so weit gegangen, neue Garantieforderungen zu verlangen, als ob es keine Schiedsgerichtsverträge und Kriegsverzichte gäbe, als ob der Krieg nicht in einer Reihe von Dokumenten als Mittel zur Lösung von Konflikten verurteilt wäre, und zwar unter Androhung von Sanktionen. Die Londoner Sicherheitsforderung Frankreichs zeigt deutlich, wie erbärmlich die Friedensmaschinerie der Nachkriegszeit ist und wie leicht sie im Falle einer ernsten Gefahr zusammenbrechen würde. Die wenig lebenswürdigen Neuerungen, die man in den französischen und italienischen Zeitungen zu lesen bekommt, sind viel ernster zu nehmen als die anscheinend zu nichts verpflichtenden Friedensbeteuerungen mancher Staaten.

Der französisch-italienische Gegensatz stammt nicht vom gestrigen Tage. Aber die Londoner Seeabrüstungskonferenz hat ihn enthüllt und verschärft. Sie hat die Gefahren gezeigt, die sich im Schoße des europäischen Friedens, ja des Weltfriedens bergen und die man nicht aufmerksam genug beachten kann. Das ist das zweifelhafte Verdienst der Londoner Seetaugung. Andere, positivere Ergebnisse wären erwünschlicher gewesen.

## Italiens „eventuelle Kriegsschauplätze“.

Es mutet wie eine Ironie der Weltgeschichte an, daß in dem Augenblick, wo man sich trampfahrig bemüht, die Londoner Seeabrüstungskonferenz vor dem Zerfall zu retten, durch die Veröffentlichung des Budgetberichts des italienischen Kriegsministeriums über den italienischen Rüstungsstand mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt wird, wie weit man gerade im Bereiche des Mittelmeers noch von einer Sicherung des Friedens entfernt ist. Der belagte Bericht bringt zwingende Belege dafür, daß Italien sich mindestens nach zwei Richtungen sehr hart absetzen müsse. Wenn man diesem Bericht glauben darf, so hat Frankreich für die Jahre 1930/32 nicht weniger als drei Milliarden Francs für Grenzanlagen an der italienischen Grenze bereitgestellt. Dazu kommen noch 800 Millionen für sogenannte Übungslager, deren Zweck sehr fragwürdig ist, und endlich die viel diskutierten fünf Milliarden Francs für die Flotte. „Das genügt“, so stellt der Bericht ironisch fest, „um sich von dem Eifer zu überzeugen, mit dem Frankreich — im Namen des Friedens — sein Gebiet vor jeder Gefahr irgendeines Angriffes zu schützen trachtet.“ Ebenso beunruhigt zeigt sich das italienische Kriegsministerium — nun wieder seinerseits unberechtigterweise — über die militärischen Anstrengungen Jugoslawiens, das „ungeheure Anstrengungen macht, unter einseitiger Zurückstellung alles dessen, was die Entwicklung der Nation eigentlich fordert.“ Mit der vorliegenden Beweisführung verläßt der Bericht die italienische Öffentlichkeit auf die Möglichkeit eines zukünftigen Zweifrontenkrieges vorzubereiten und fordert, diese „eventuellen Kriegsschauplätze“ durch Bereitstellung von ausreichenden Mitteln für umfassende Motorisierung zu verlässlichen.

## Weitere Diskontermäßigung um 1/2 v. H.

Berlin, 24. März. Die Reichsbank hat in der heutigen Zentralauskunftung eine weitere Ermäßigung des Diskontsatzes von 5 1/2 v. H. auf 5 v. H. und des Lombardsatzes von 6 1/2 v. H. auf 6 v. H. bekanntgegeben.

## Die Begründung der Diskontermäßigung

Berlin, 24. März. Wie der „D. S. D.“ erfährt, begründete Reichsbankpräsident Dr. Schacht den Beschluß der Reichsbank, den Diskont um 1/2 v. H. zu ermäßigen, damit, daß die Geldflüsse in der ganzen Welt heruntergingen und wir diesem Zuge folgen müßten, um zu vermeiden, daß auf Vorrat Gold hereingenommen werden müsse. Da die Saisonbelebungen wahrscheinlich nicht in besonderem Maße eintreten werde, werde der

ermäßigte Satz wohl zu halten sein, wenn die Ermäßigung auch zwangsweise erfolge. Weder in den Kapital- noch in den Geldmarktverhältnissen Deutschlands sei diese Ermäßigung begründet. Es laufe eben auf Deutschland der Fluß eines Landes, das geldlich in die Abhängigkeit des Auslandes geraten sei.

Ministerpräsident Brauns beim Reichspräsidenten. Berlin, 24. März. Der Reichspräsident empfing am heutigen Vormittag den preussischen Ministerpräsidenten Dr. Brauns zu einer Besprechung über die Agrarfragen und die Maßnahmen zum Schutz des Ostens.

## Aus dem Haushaltsauschuß des Reichstages.

Die Zigarettenkonzerne. Berlin, 24. März. Der Haushaltsauschuß des Reichstages behandelte am heutigen Montag den Nach-

tragshaushalt 1929 für das Reichsfinanzministerium. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer eine Erklärung ab, in der er sich gegen Angriffe auf das Reichsfinanzministerium wandte, wonach dieses in Zigarettensteuerangelegenheiten die Interessen der Großkonzerne gefördert hätte. Er habe nach eingehender Prüfung festgestellt, daß die Vorwürfe keinesfalls zu rechtfertigen seien. Alle diese Angelegenheiten seien von seinem Vorgänger in jeder Beziehung völlig einwandfrei geregelt worden. Das treffe auch auf den Bafschari-Konzern zu. Der Firma Reemtsma sei in steuerlicher Hinsicht keinerlei Ausnahmebehandlung zuteil geworden. Eine ihr zur Last fallende steuerliche Verfehlung sei durchaus angemessen abgegolten worden. Der Minister betonte weiter, es sei nicht auf die Maßnahmen seines Ministeriums zurückzuführen, wenn die Konzentration in der Zigarettenindustrie so weit fortgeschritten sei. Das Ministerium habe versucht, die Lebensfähigkeit der Klein- und Mittelindustrie zu erhalten.

## Sonderbesteuerung der Arbeitslosen?

Der „Gewerkschaftliche Pressedienst“ verbreitet folgende Äußerung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten:

Nach dem jetzt vorliegenden Finanzkompromiß soll u. a. ein Betrag von 75 Millionen durch die Beseitigung der Lohnsteuererstattungen aufgebracht werden. Solche Steuerrückvergütungen kommen für Steuerpflichtige in Frage, die infolge Arbeitslosigkeit oder Krankheit im Laufe des Jahres zeitweilig verdienlos gewesen sind. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Wohltat oder auch nur um ein Entgegenkommen, sondern um absolut überhöbete Beträge, auf deren Rückzahlung die betreffenden Steuerpflichtigen einen unmittelbaren Rechtsanspruch haben.

Wenn beispielsweise ein lediger Angestellter nur während der ersten sechs Monate im Jahre beschäftigt war und monatliche 200 RM verdiente, so zahlte er von 6 mal 100 RM Lohnsteuer, obwohl sein gesamtes Einkommen den steuerfreien Jahresbetrag von 1200 Reichsmark nicht übersteigt.

Die Beseitigung der Lohnsteuererstattung würde also die Ungeheuerlichkeit bedeuten, daß die durch Arbeitslosigkeit und Krankheit ohnehin bestraften Arbeitnehmer auch noch steuerlich stärker belastet werden, als die sich in Dauerstellung befindlichen geordneten Arbeitnehmer und überhaupt alle sonstigen Steuerpflichtigen. Sie würden also direkt noch eine „Arbeitslosensteuer“ dadurch entrichten!

Selbstverständlich ist es an sich nur zu begrüßen, wenn den heutigen Steuererstattungen ein Ende gemacht wird. Das kann aber nur dadurch geschehen, daß die Veranlagung zur Ueberhebung von Lohnsteuern beseitigt wird. Der GDA fordert daher, daß mit der Erhebung der Lohnsteuer erst dann begonnen wird, wenn der Arbeitsverdienst den lohnsteuerfreien Jahresbetrag überschreitet. Auf diese Weise würden Ueberzahlungen und daher auch Rückzahlungen vermieden und volle 15 Millionen unproduktive Verwaltungskosten erspart werden.

Auch die christlichen Gewerkschaften Sachsens befaßten sich mit diesen Fragen. Die christliche Arbeiterschaft fordert, daß alle Maßnahmen, die die Arbeitslosenversicherung gefährden, abgelehnt werden. Der Vereinfachung in der Verwaltung in der Arbeitslosenversicherung wenn notwendig und möglich stimmt sie zu. Die christliche Arbeiterschaft warnt aber vor Experimenten im politischen Leben.

## Susanne Westerop.

Roman von E. Heiberg.  
(Nachdruck verboten.)

„Empfinden! Liegen Sie auch nicht, Selma?“  
„Ach, gar! Wo werd' ich mir denn so was erlauben?“  
„Wenn ich Sie nun Susanne gegenüberstellte?“  
„Das können Sie. Wenn's Fräulein Susanne nicht ableugnet, ich habe nicht gelogen. Überlegen Sie sich das nur erst, gnädiges Fräulein! Das bleibt Ihnen ja immer noch. Besser ist es doch, Sie erkundigen sich hinterum, ob ich die Wahrheit gesagt habe.“  
„Hinterum, das ist nicht meine Art. Aber vornherum! Ganz vornherum! So werd' ich's machen. Aber heute noch nicht. Ich hoffe immer, Susanne kommt zu mir und spricht sich aus. Sich verloben und heiraten kann man doch nicht im Geheimen. Da müssen zu guter Letzt doch die Verwandten benachrichtigt werden. Aber um Gottes willen, es ist ja gleich drei Uhr, lassen Sie das Aufwachen und machen Sie vor allem den Kaffee auf Spiritus. Wenn mein Bruder kommt und das Besper ist nicht bereit, legt's was. Nach dem Kaffee helfe ich Ihnen abtrocknen. Und nicht wahr, was wir heute miteinander gesprochen haben, bleibt unter uns?“  
„Aber, gnädiges Fräulein, ich weiß doch, was ich meiner Herrschaft schuldig bin.“  
„Erschauen Sie Susanne auf das erneute Anarren der Wohnkubentür. Aberpünktlich ging sie heute zum Besper hinab.“  
„Selma kam gerade mit dem leeren Kaffeebrett aus der Wohnkubentür.“  
„Es riecht so nach Spiritus!“ Susanne ging in die Küche. „Nanu, Selma, warum haben Sie denn heute auf Spiritus gekocht, und das ganze Geschirr steht ja noch da?“  
„Selmas Augen flirrten. „O Jesses!“ sagte sie grob. „Man ist halt auch nur ein Mensch! Es kann einem doch auch einmal schlecht werden. Fräulein denken wohl, sonet Arbeitsmaschine wie unsereinem darf nie etwas fehlen. Sie sehen übrigens auch nicht gut aus, — ganz käsig. Und jene Ringe haben Sie unter den Augen.“  
„Susanne entgegnete nichts. Rasch verließ sie die Küche. Selma lüchelte hinter ihr drein.“  
„Beim Kaffee konnte Rathilde ihre Blicke nicht von Susanne wenden. Zimmerfort dachte sie: „Und dieses Mädel, das so stolz abweisend vor mir steht, hat sich auf

offener Straße abfließen lassen und sagt auch nichts. Zu verächtlich ist sie. Genau wie ihr Vater! Und wie blaß und schmal sie geworden ist. Seltsam, daß die Westerop Bräute immer so blaß, dünn und schmal werden.“  
Und sie dachte an die letzte Westerop Bräut vor langen Jahren.  
„Städlich steht sie eigentlich nicht aus! Und das hat sich in die Arme nehmen und drücken und lässen lassen.“ begann sie ihre Gedankenreihe von neuem und sah auf den bloßen Brund mit den herb herabgezogenen Winkeln und in die heißen Augen hinein, die so seltsam traurig und vertraumt ins Weite schauten.

## Erstes Kapitel.

Susanne war auf dem Friedhof gewesen, um mit den ersten Schneeglöckchen, die der März gebracht hatte, das Grab von Frau Wendung und Reni zu schmücken.  
Bei ihrer Heimkehr sah Lante Rathilde stridend am Fenster und nickte ihr eifrig zu.  
„Kannst du Susanne die Hausfür eingeklinkt, da rief schon die Lante nach ihr.“  
Als sie das Wohnzimmer betrat, stand diese am Esstisch und meinte: „Sieh nur, Suschen, was auf dich wartet: gleich zwei Briefe auf einmal sind gekommen. Was sagst du dazu?“  
„Ah, von Elli!“  
Susanne deutete auf den Brief mit der ausländischen Marke. Bei dem anderen suchte sie. Die Handschrift war ihr fremd und die Hoffnung tauchte über alle Verstandesbedenken hinweg in ihr auf, daß Hedring ihr schreiben könnte.

„Und der?“ meinte Rathilde scheinbar harmlos. Sie hatte die Rechte nicht aus den Augen gelassen und wohl bemerkt, wie diese beim Betrachten der Aufschrift um einen Schein blässer geworden war.  
„Ich weiß es nicht.“  
„Schäm dich doch, so zu lügen. Warum hast du kein Vertrauen zu mir? Bin ich dir nicht mit der größten Liebe entgegengekommen? Wenn du noch mehr erwartest, kann ich nicht dafür. Aber sein können hinaus ist niemand verpflichtet. Ich kann es bloß nicht zeigen wie die Vogler. Es ist mir nicht gegeben. Aber meine Empfindungen sind wahr und tief. Mein Gott, wen hab' ich denn noch zum Liebhaben als euch beide, Franz und dich. Warum sagst du mir nicht die Wahrheit?“  
Susanne suchte die Achseln.  
„Ich hab' sie dir gesagt, aber du glaubst mir nicht.“

„Warum willst du mir denn nicht sagen, von wem der Brief ist?“

„Weil ich es selbst nicht weiß!“  
„Da werde ich es dir sagen — von Hedring! Siehst du, wie du erschrickst. Du bist wirklich idiotisch. Ich freue mich doch, wenn du einen Menschen gefunden hast, der dich lieb hat. Denkst du, ich verleihe das nicht, weil ich selbst nicht geheiratet habe? Freilich, in der Stadt bereben sie mich seit Franzens Brautigungszeit her. Da haben sie alle geglaubt, ich hätte es nicht gern gesehen, daß er heiratet. Und dabei — wie glücklich wäre ich gewesen, nur das Mädchen selbst hat mir nicht gewagt, dieses leichtfertige, oberflächliche Geschöpf, das gar nicht geschäpi hat, was sie an Franz besaß. Und siehst du, wenn er mich auch neulich so bingestellt hat, als sei ich zu hart zu ihr gewesen, so ist mein Gewissen rein. Für wen hab' ich denn gesprochen? Für mich doch nicht. Und ich bleibe dabei, es paßt sich auch nicht für eine Braut, stundenlang mit dem jungen Reddinghausen Pazierenzulassen oder den ganzen Tag mit ihm zusammen bei seiner Schwester zu sitzen. Es war ein Unglück für sie, für Franz und für mich auch, daß er gerade seine Refonvalezenz — er war von einem Pferde geschlagen worden — bei der Schwester abwartete. Und die Reddinghausen ist halt auch so eine, die ewig lästern und streicheln kann. Das gestiel der Ramseß Leichtfuß und da hielt sie mehr zu der als zu mir. Und siehst du, seit der Zeit sind wir zwei, die Reddinghausen und ich, uns spinnesinnig. Sie kennt mich nicht und ich sie nicht. Und wegen der hab' ich mich auch von aller Geselligkeit zurückgezogen. Ich konnte die falsche Frage nicht mehr sehen. Wäre die nicht gewesen, lebte Willi heute noch. Aber wie kommt' ich denn abnen, daß das tolle Mädel, nur nordärztlich belleidet, mitten in der Nacht zu ihr fliehen würde? Ich hatte ihr nämlich gesagt, daß ich das ewige Umherlaufen mit dem jungen Reddinghausen nicht mehr dulde und sie einschließen würde, trafe ich sie nochmals mit ihm zusammen, und da ist sie in der Nacht am Weinspalter herabgestürzt und zur Reddinghausen gelaufen. Die war den Abend mit dem sauberen Patron bei der Wendung und kam erst spät nach Hause, und da hat das Mädel die halbe Nacht vor der Tür gekauert und sich eine Lungenentzündung geholt. Sie war gleich so krank, daß sie nicht transportfähig war und bei der Reddinghausen stecken mußte. Mich wollte sie nicht sehen. Da hat die sie pflegen müssen. Nach neun Tagen war sie tot.“

(Fortsetzung folgt.)



## Stahlhelmkundgebung.

Berlin, 23. März. Der Bundesvorstand des Stahlhelms hat in seiner Sitzung vom 23. März einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt:

„Wir erkennen die Annahme des Youngplans und des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens durch den Reichstag nicht als für das deutsche Volk verpflichtend an. Wir sind entschlossen, jede politische Möglichkeit zu benutzen, um die Ketten der auf der Kriegsschuldfrage aufgebauten „Friedensverträge“ und aller aus ihnen abgeleiteten Verpflichtungen jedweder Art zu zerbrechen. Auch die Unterschrift des Reichspräsidenten ändert an dieser Auffassung nichts. Der Sieger von Tannenberg und der große Führer des deutschen Heeres im Weltkriege bleibt für uns der erste Soldat der alten Armee. Dem Reichspräsidenten aber, der die Verantwortung für die Verknechtung des deutschen Volkes auf Geschlechter hinaus glaubt auf sich nehmen zu müssen, vermag das Frontsoldatengeschlecht aus seinem Verantwortungsbewußtsein heraus nicht zu folgen.“

Wir haben das Vertrauen verloren, daß eine Regierungsgewalt, die dem deutschen Volke die Freiheit wiederbringen wird, unter dem heutigen System geschaffen und getragen werden kann von Parteien und von irgendeiner aus Parteiabgeordneten zusammengesetzten Volksvertretung. Wir fordern für den Staatsaufbau eine wahrhaft freie, von keiner Partei- und Interessenpolitik gefesselte Führung, eine starke Reichsgewalt, unter deren Schutz und Förderung die Bundesstaaten ihr Eigenleben zur höchsten Leistung für die Nation entfalten können. Wir fordern als Vorbedingung des gesunden staatlichen Lebens die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht, deren Grundlage die Erziehung der Jugend zur Ehrfurcht vor der großen Vergangenheit unseres Volkes, zum Behrwillen und zur christlich-sittlichen Lebensführung ist.“

## Aus aller Welt.

**Bereiteter Kommunistensturm auf ein Fürsorgeheim.** In der Nacht zum Sonntag hatten Berliner Kommunisten, wie die „Montagspost“ meldet, einen Überfall auf das Landeserziehungsheim Struwwesdorf zur Befreiung der Häftlinge geplant, der aber vereitelt wurde. Etwa 120 Kommunisten rückten gegen halb 12 Uhr in zwei getrennten Zügen zu 40 und 80 Mann aus der Richtung Groß-Beeren gegen das Heim vor, wollten es umzingeln und dann stürmen. Der Leiter des Heims war jedoch rechtzeitig über diesen Anschlag unterrichtet worden und hatte die Landjägerregiment vollständig. 22 Landjäger empfingen die Kommunisten mit schußbereiten Gewehren. Nach kurzem Widerstand wurden die Kommunisten überwältigt und in drei Lastautos, die das Überfallkommando Potsdam geschickt hatte, nach Potsdam gebracht, wo sie einweisen in polizeilichen Gewahrsam genommen wurden. Bei einer sofort vorgenommenen Untersuchung wurden bei den Kommunisten zahlreiche Dolche, Schlagringe und Revolver gefunden.

**Siebzehn Vergleute überfallen drei Polizisten.** In einer Wirtschaft in Valenberg (Kr. Gelsenkirchen) kam es zu einem wilden Auftritt. Drei Polizeibeamte wollten in dem Restaurant den Besuchern Feierabend bieten. Mitleidlich fielen wie auf Verabredung etwa siebzehn Vergleute über die Beamten her und schlugen mit Stöcken, Stühlen und Biergläsern auf sie ein. Es handelt sich hier zweifellos um einen organisierten Überfall, da von draußen her den Angreifern Plastersteine hineingerückt wurden, die die Vergleute auf die Beamten schleuderten.

**Ein viertes Todesopfer der Stuttgarter Trichinose.** Die Trichinoseerkrankungen infolge des Genusses von Bärenschinken, die bereits drei Todesopfer forder-

ten, haben zu einem weiteren Todesfall geführt. Direktor Cränzler, der ebenfalls von dem vermeintlichen Federbissen genossen hatte, erlag am Sonnabend der Trichinose.

**Kirchenfreskel in Krefeld.** In der Nacht zum Sonntag sind fast alle Krefelder Kirchen mit roter Farbe beschmiert worden. Kirchenfeindliche Worte wurden in großen Buchstaben angemalt. Die Untersuchung über die Täter ist im Gange.

**Bluttat auf offener Straße.** Am Sonntagnachmittag ereignete sich in Dortmund auf offener Straße eine schwere Bluttat. Der 21jährige Hermann Kowksi ging in Begleitung eines jungen Mädchens auf der Richardstraße, während hinter dem Paar in geringem Abstand der Vater des Mädchens folgte. Als das Mädchen der Aufforderung des Vaters, mit nach Hause zu gehen, nicht nachkam, sondern mit dem jungen Manne weiterging, geriet der Vater in große Erregung. Darauf zog Kowksi eine Pistole aus der Tasche und streckte den Vater durch zwei Schüsse nieder. Nach der Tat flüchtete Kowksi mit dem Mädchen. Bis zur späten Abendstunde war es der Kriminalpolizei noch nicht gelungen, der beiden habhaft zu werden.

**Schweres Autounfall.** Wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, wurde ein der Dlex-Deutsche Petroleumverleahrs-GmbH. Hamburg gehörender Kraftwagen kurz vor Bremerförde von einem schweren Unfall betroffen. Der schnell fahrende Wagen geriet plötzlich so unglücklich in eine neben der Straße herlaufende ausgefahrene Spur hinein, daß der Fahrer die Gewalt über den Wagen verlor und mit voller Wucht gegen einen Baum rannte. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß die Trümmer bis auf die andere Seite der Pflasterstraße geschleudert wurden. Direktor Raab von der Dlex erlitt schwere Quetschungen und innere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Ein Beifahrer wurde schwer verletzt. Der Fahrer kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

**Positionsmeldung von Bord der „Europa“.** Nach einer Radiomeldung von Bord des Schnelldampfers „Europa“ des Norddeutschen Lloyd befand sich das Schiff am 23. März mittags auf folgender Position: 41 Grad 34 Minuten Nord; 46 Grad 56 Minuten West. Das Schiff legte mit der zweiten Vollaagsfahrt 701 Seemeilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 28,04 Seemeilen bei mäßigen bis stürmischen Südwestwinden zurück.

**Der Wiederaufbau Tokio beendet.** Tokio, 14. März. Der Wiederaufbau der im Jahre 1923 zu sieben Zehnteln durch ein Erdbeben vernichteten japanischen Hauptstadt mit einem Kostenaufwand von 1,6 Milliarden Mark ist nunmehr zum allergrößten Teil vollendet. Der Kaiser von Japan wird am heutigen Montag zur Feier dieses Ereignisses eine Rundfahrt durch die neuerbauten Stadtteile unternehmen, der sich Gottesdienste und ein dreitägiges Volksfest anschließen werden.

## Börse und Handel.

**Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, Dresden.** Die Anstalt legt in der Zeit vom 24. März bis 12. April 1930 aus der Reihe 8 ihrer achtprozentigen Goldpfandbriefe einen Teilbetrag von 1 Million Goldmark zur öffentlichen Zeichnung und zum Vorzugstarif von 95 1/2 Prozent (gegenüber dem jetzigen Börsenfuß von 96 1/2 Prozent) auf. Die Goldpfandbriefe, die zum Lombardverkehr bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen sind, sind bis zum 31. März 1936 unfälschbar und besitzen die Reichsmündelsicherheit. Sie sind nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 21. Dezember 1927 durch erstklassige Hypotheken gedeckt und überdies nach Maßgabe der Anstaltsstatuten durch die gesamtschuldnerische und unbeschränkte Haftung der die Anstalt bildenden sächsischen kommunalen Körperschaften gewährleistet.

## Neueste Nachrichten.

### Interpellation gegen Seering.

Berlin, 24. März. Die Deutschnationale Presse teilt mit: Die deutschnationale Fraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der sie schärfsten Protest gegen das verfassungswidrige und eigenmächtige Vorgehen des Reichsinnenministers Seering gegen den Staat Thüringen erhebt und darauf hinweist, daß durch das bisher unerhörte Verhalten eines Reichsministers dem Staate Thüringen eine schwere Beleidigung und materielle Schäden zugefügt wurden. Die Interpellation fordert, daß das Reich die dem Staate Thüringen durch die Gesetzesverletzung des Reichsinnenministers zugefügten Schäden wieder gutmache.

### Ausgehende Verbrecherjagd im Norden Berlins.

Berlin, 24. März. In einer Depositionskasse der Commerz- und Privatbank im Norden Berlins hatte sich am Montag vormittag ein Raubüberfall von seltener Frechheit abgespielt. Wie die B. Z. meldet, überfiel im Kassenraum ein Mann die Kassiererin einer Großfabrik und entriß ihr die Handtasche mit 20000 Mark Inhalt. Die Ueberfallene versuchte die Kasse festzuhalten, worauf der Verbrecher auf ihre Hand schoß, so daß sie die Tasche loslassen mußte. Ein junger Bankbeamter eilte dem Räuber nach und erwischte ihn in dem Augenblick, als er einen Kraftwagen besteigen wollte, der vor der Tür wartete. Es kam zu einem Ringkampf, bei dem die Tasche aufgerissen wurde, so daß der größte Teil des Geldes auf die Straße fiel. In der Verwirrung gelang es dem Räuber, mit seinem Spiegelgelenk im Auto zu entkommen. Ein Polizist, der in einem Droßkafenauto die Verfolgung aufnahm, verlor am Nordhafen die Spur des Verbrecherautos. Den Räufern sind nur 1400 Mark in die Hände gefallen. Das andere Geld wurde auf der Straße wiedergefunden.

Auch in Krefeld und Benrath sind Kirchen beschmiert worden.

**Düsseldorf, 24. März.** In der Nacht zum Sonntag wurde in Krefeld eine Reihe von Kirchen mit roter Farbe beschmiert. Wie in Berlin, so konnte man auch hier in großen Lettern die Aufschriften lesen: „Religion ist Opium“. „Nicht Rom gegen Moskau, sondern Arbeiter gegen Kapital“ usw. — Dieselben Beschmierungen wies am Sonntagmorgen die St. Antoniuskirche in Benrath auf. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

**Die Trichinoseerkrankungen in Stuttgart.** — Einschreiten des Staatsanwalts.

Stuttgart, 24. März. In der Frage der Trichinoseerkrankungen infolge des Genusses von Bärenschinken, die bereits Todesopfer gefordert haben, hat die Staatsanwaltschaft Stuttgart nunmehr eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

### Großfeuer im Hafen Hoboken.

London, 24. März. Ein Sonnabendabend im Hafen von Hoboken rausgebrochenes Großfeuer hat, einer New Yorker Meldung zufolge, zwei Landungsbrücken vollständig zerstört, obgleich die gesamte Feuerweh von drei Städten und eine Anzahl von Feuerlöschbooten zur Stelle waren. Das Feuer war — wie nunmehr feststeht — in einem Unterlunftsraum der Güterarbeiter ausgebrochen. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. Um ein Uebergreifen des Feuers zu verhindern, wurden fünf englische Dampfer, die an den Landungsbrücken lagen, im Flusse verankert.

**New York, 24. März.** Das Riesenfeuer im Hafen von Hoboken hat 20 Stunden lang gewütet. 300 Kraftwagen, die zur Verladung bereitstanden, sind vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich insgesamt auf 4 Millionen Dollar. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute verletzt.

## Susanne Westeropp.

Roman von E. Heßberg.

41) (Nachdruck verboten.)  
„Was ich da gelitten habe,“ fuhr Mathilde weiter fort, „kann ich dir nicht sagen. Aber es war besser für Franz. Sie hätte ihn nicht glücklich gemacht. Sie hat ihn ja nur der Verlobung wegen genommen. Und nun kannst du auch mit Heimgängen an und triffst dich hinter meinem Rücken mit Wehring, läßt dich von ihm vor aller Welt auf offener Straße, in der Kirchbaumallee und im Walde herzen und küssen, anstatt zu mir zu kommen und zu fragen, ob ihr euch, wie es bei gebildeten Leuten Sitte ist, hier im Hause näher kennenlernen dürft.“

„Wenn er es doch nicht wollte!“  
„Nicht wollte, wie soll ich das verstehen?“  
„Weil er augenblicklich stellunglos war, das heißt, er besitzt ja Vermögen und wollte sich selbständig machen, aber so ohne Boden unter den Füßen wollte er nicht bei euch Besuch machen.“

„Und jetzt hat er etwas Passendes gefunden?“  
Susanne stochte die Finger ineinander. „Ich weiß es nicht.“

„Du weißt es nicht?“  
„Er hat das Verlöbniß gelöst.“

„Er — — — gelöst!“ Mathilde war sprachlos. „Stellunglos starrte sie Susanne an. „Und das läßt du dir so ohne weiteres gefallen? Was war denn der Grund?“

„Eine an sich belanglose Meinungsverschiedenheit. Ich fand es unrecht von ihm, Paul Wendig gerade in den Tagen seines Trübsal, kurz vor dem Tode seiner Mutter, zu verlassen. Und das hab' ich ihm gesagt und ihn anbeiden, seine Berliner Reise zu verschieben. Das hat ihn geärgert und wohl lediglich als Strafprobe verlangte er von mir, ebenfalls nach Berlin zu kommen.“

„Das ist klar. Was denkt der sich denn von dir! Aber freilich, bei den Heimgängen!“

„Nun, gesprochen hatte ich wohl davon. Posler genügt doch in meiner Ausbildung nicht. So wollte ich später in Berlin meine Studien vollenden, aber doch nicht gerade in der Zeit, da mich Frau Wendig und Reni so nötig brauchten. Das sagte ich ihm auseinander, erst mündlich, und als er davon nichts wissen wollte, auch

schriftlich; und die Folge davon war, daß er die Verlobung auflöste. Er hat sich doch getraut — Susanne schätzte verächtlich die Lippen — „Von irgendeiner lieben Freundin, von wem weiß ich nicht, erhebt ich eine Berliner Zeitung mit seiner Verlobungsanzeige zugesandt. Sag' nichts, Fante — Es ist mir sehr nahe gegangen. Ich kann nicht darüber reden. Aber jedenfalls daß du recht mit deinen Vorwürfen, ich hätte mich nicht zu diesen Heimgängen ergeben sollen. Sie setzen mich herab. Wie sehr, das mir seine Handlungsweise gezeigt.“



Susanne hatte den ominösen Brief geöffnet und reichte ihn ungelesen der Fante.

„Erschöpft wischte sich Susanne über die Stirn. Mathilde riß die Bohnstübeentür auf: „Selma!“ „Gnädiges Fräulein!“ Verwundert trat die Gerufene ein.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie recht hatten. Fräulein Susanne war mit Dr. Wehring verlobt. Aber tiefgehender Meinungsverschiedenheiten halber ist die Verlobung wieder gelöst worden. — Sie hat sich nämlich öfters mit Wehring zusammen gesehen, in der Kirchbaumallee und im Walde.“

Susanne errödete. Also daher der Tante verblüffendes Wissen!

„Herrgott, und da hat er sich schon wieder verlobt!“

„Woher wissen Sie das?“  
„Na ja, meine Schwester ist bei seinem Fräulein Braut Jungfer. Sie ist die Tochter des Geheimen Kommerzienrats Herzfeld, sehr reich, und sie ist sein einziges Kind. Der hat sich warm gebettet.“

„Ach so, und Sie haben Ihre Schwester veranlaßt, mir die Zeitung mit seiner Verlobungsanzeige zu schicken?“

„Davon weiß ich nichts.“ Aber Selma konnte Susanne nicht ansehen.

„Es ist gut, Selma. Sie können gehen.“  
Susanne hatte den ominösen Brief geöffnet und reichte ihn ungelesen der Fante.

„Aber Suschen, was denkst du! Lies ihn nur erst selbst!“

Susanne zog ihn aus dem Ruwert heraus und sah nach der Unterschrift.

„Bon Anna! Aber eine fremde Handschrift. Warum schreibt sie nicht selbst?“

„Mein liebes Fräulein Susanne!“ las sie. „Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen erst jetzt den Tod meines liebenannes mitteile, allein ich war selbst schwerkrank. Ich bin auch jetzt noch so schwach, daß ich nicht die Feder führen kann. Ich hab' ihn gepflegt, so gut ich es konnte, aber ich hab' ihm nicht helfen können. Ach, Fräulein Susanne! Wenn Sie doch heiraten möchten und ich zu Ihnen kommen und den Haushalt führen dürfte.“

Susanne lächelte bitter. Wie war sie weiter vom Heiraten entfernt gewesen als gerade jetzt.

Auch Mathilde war bewegt.

Aber all dem Hin und Her hatten die beiden das Klingeln der Hausürgel überhört. Bei dem bescheidenen Klopfen an der Tür schredten sie auf und blickten erwartungsvoll auf Selma, die auf Susanne zuging und ihr eine Visitenkarte präsentierte.

„Herr Doktor Posler läßt fragen, ob er das gnädige Fräulein einen Augenblick allein sprechen dürfte,“ meinte sie, am dann mit einem mahnenden Lächeln leiser hinzuzufügen: „Hat der sich aber sein gemacht! Schwarzer Anzug! Ihlander! Das gibt einen Heiratsantrag.“

(Fortsetzung folgt.)

# Lichtspiele „Schwarzes Roß“

Ottendorf-Okrilla

Mittwoch, den 26. und Donnerstag, den 27. März

## Das Herz am Rhein.

Mitwirkende:  
**Opernsängerin von der Hatten  
 und Opernsänger Rex-Dresden**

Zu dieser außergewöhnlichen Veranstaltung ladet zu recht  
 zahlreichem Besuch freundlichst ein  
 die Direktion.

## Zum Schulbeginn

empfehlen in sehr reicher Auswahl

Zuckertüten rund und viereckig  
 Schiefertafeln, Schiefertafeln, Federhalter, Bleistifte,  
 Federkästen in Holz u. Leder, Pinsel, Oel-Bunt-  
 stift auch mit Holz, Farbkästen mit 7—18 Farben,  
 Zirkelkasten, Reispfeife, Radiergummi, Bleistift-  
 spitzer, Stahlfedern: Nr. III, Cito, Redis, Kugel-  
 spitz sowie alle anderen Sorten, Federwischer, Lineale,  
 Winkel, Zeichenblocks, Zeichenhefte, Schreibhefte,  
 Heftumschläge, Frühstückstaschen in Leder u. J. W.

## Buchhandlung Hermann Rühle.

## Dachdeckermeister Paul Herzog

Königsbrück, Topfmarkt 2

übernimmt die Aus-  
 führung sämtlicher  
**Dach- Arbeiten**  
 Reparaturen werden jederzeit prompt  
 und sachgemäß erledigt.  
 Billigste Berechnung sämtlicher Arbeiten.

## Für den Geschäftsbedarf

Briefordner, Schnellhefter, Löscher  
 Briefwaagen, Locher, Schreibzeuge  
 Geschäftsbücher in Folio u. Quart  
 Kassebücher, Registerbücher, Brief-  
 klammern, Büronadeln, Siegellack.  
 empfiehlt

## Buchhandlung H. Rühle.

# Evas Entführung

Roman von Hans Sand.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dieter sah die Baronin gequält an: „Liebe Mutter, ja — ich mag Villemor gut leiden.“  
 „Dieter, sie ist hübsch, gebildet, mit Wirtschaftsfragen vertraut. Sie ist von gutem Hause, spielt Klavier, fast wie eine Künstlerin. Ist fleißig, bescheiden, von lauterer Gesinnung. Die war die Richtige für dich. Meinst du nicht auch?“

„Vielleicht, Mutter, aber ob ich sie wirklich, wie du es wünschst, später einmal zur Frau nehmen kann — das weiß ich heut noch nicht. Aus dem einfachen Grunde, weil mir der Gedanke an eine zweite Ehe bis zu diesem Augenblick noch nie in den Sinn gekommen ist. Was Villemor angeht, so hab ich sogar eine Bitte an dich, die ich schon lange aussprechen wollte.“

„Und das wäre, Dieter?“

„Dies, Mutter. Ein paar Mal hast du uns beide, ich sag es frei heraus, einander fast gewaltsam nähern wollen. Fordertest sie auf, mich zu küssen. Spieltest neckend auf ihre Neigung zu mir an. Ich bitte dich sehr, tu das nicht wieder. Du bringst sie und mich in Verlegenheit. Das ist nicht gut — schon deshalb, weil ich heut noch nicht weiß, wie meine Stellung zu dem Mädchen später einmal sein wird. Villemor ist sehr feinfühlig, und es quält mich, wenn du sie auf diese Art verlegen machst.“

Die Baronin lachte.

„Habt ihr das tragisch genommen? Solchen Späß? Na — das sieht ja wie eine Hoffnung aus. Gut, ich will mir merken. Werde nie wieder solche Scherze machen.“

Aus Dieters Papieren hatte die Baronin gesehen, daß er in fünf Tagen — am 30. April — seinen zweiunddreißigsten Geburtstag feierte. Als der Tag gekommen war, holte sie Dieter gegen neun aus dem Gutsbüro ins Herrschaftshaus hinüber. Auf dem runden blumenbekränzten Tisch des kleinen Salons brannten zweiunddreißig Lichter. Der übliche dänische Geburtstagskuchen, ein großes Kranzgebäck, fehlte nicht. Zigarren, Zigaretten, eine kleine Meerzungenplatte, Krebssauce, Tafelbutter, drei leibene Schlafanzüge lagen, geschmackvoll geordnet, auf dem Tisch,

## Experimental-Frauenvortrag

im „Mirsch“, Ottendorf-Okrilla.

Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr  
 Privatlehrer Madewitz - Dresden und Privatgelehrte Schwester Hilde Bovenich sprechen über das hochinteressante Thema:

## „Die Frau als Hausärztin!“

Die Erhaltung von Jugendkraft, Anmut und Frauen-Schönheit bis ins höchste Alter! Krankheitsheilung ohne Arznei — ohne Operation — ohne Gift! Lebensmagnetismus. Wunderglaube. — Okulte Phänomene. — Die geheimnisvollen P. - Strahlen. — Die Odlehre von Reichensbach. Prof. Korichell's Samenäther-Therapie. — Reiz - aufsehenerregende Experimente: Die Wunder des tibetischen Wendels. Geheimnisse ind. Atemlehre. — Krankheitsdiagnostik mittels P.-Strahlen und Wäuschelrute. Magnetisation von Leibwäsche (Bitte mitbringen). Kein Arzneimittelvertrieb! Man komme, sehe, staune!!  
 Überall dresdener volle Säle. — Glänzende Zeitungs-Rezensionen! — Ehemänner Zutritt! — Eintritt 50 Pfg.

## Gesangbücher

von 3.75 Mk. an

empfehlen

## Buchhandlung Herm. Rühle.

Wir verkaufen von unserem Terrain auf den

## Kufen zu Medingen b. Lausa Bau- u. Landparzellen

zum Preise von 1.— Mk. pro qm an bei nur 1/10 Anzahlung und 4jähr. Ratenzahlung.

Auskunft Sonntags auf dem Gelände an der Lausaer Chauffee, Wochentags im Verkaufsbüro

Rittergut Medingen — Gutsgebäude rechts I.

## „Lapag“

Land-Parzellierung A.-G. Berlin.

Zweigstelle Medingen

Post Hermsdorf b. Dresden Tel. Hermsdorf 19.

## Paket-Adressen

mit u. ohne Firmenbrud empfiehlt

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

Hermsdorf 19

# Verblüffende Neuheit!

## Europa - Rad

Mit Europa-Kartenskizze

Ein kleines drehbares Nachschlagewerk zeigt im Augenblick die wichtigsten geographischen Daten von allen 34 Staaten Europas an.

Als Lehrmittel für Schüler mamentbehrlich. Als Hilfsmittel für Jung u. Alt willkommen.

Preis nur 1.— Mk.

Zu beziehen durch:

## Buchhandlung Herm. Rühle.

Der

## Gustav Adolf-Verein

bittet die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen zum

## Film-Vortrag

des Herrn Reinhard aus Böhmen. Näheres Platate.

Am Mittwoch 1. ist vom Rang lag ein feiner

## Cabliann

groß ohne Kopf Bsd. —.35

Max Herrich.

## Lohnbrut

führt aus

Oswin Jurisch, KönigsbrückSa.

Weißbacherstr. 32.

Etwa 20 Zent-er

## Sen

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle des Hl.

## Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Leimverschönerungsmittel „Venus“ Stärke B. beseitigt. Keine Schädur. Preis Mk. 2.75.

Gegen Pflanz, Mäseker Stärke A. Kreuz-Drogerie F. Jaedel.

## Gluckwunschkarten

für

## ersten Schulgang

## Jugendweibe

## Konfirmation

## Ostern

empfehlen in sehr großer Auswahl

## Buchhandlung

## Hermann Rühle.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

Wirschniß 241 I.

